

Aktuelles aus dem ZBV

Zürcher Bauernverband ■ Lagerstrasse 14, 8600 Dübendorf ■ 044 2177733 ■ www.zbv.ch



Serie von Auswanderer Walter Hegetschweiler

De chli Schang

Viele interessante Erfahrungen hat Bauer und Auswanderer Walter Hegetschweiler im Verlaufe seines Lebens gesammelt. Und damit diese nicht verloren gehen, hat er sie schriftlich festgehalten. Mit diesem Bericht endet der zweite Teil dieser Serie. Aus seinem Tagebuch:

Er isch chli gsi und ich au; aber er alt – ich jung. Er mit Schnauz; ich: ja ebe – au chli. Eso isch's mir vor cho, wänn er am Sunntigmorge a eusem Chuchitisch ghockt isch. Das Ereignis han-i dänn scho nie welle verpasse – es isch na öppe vorcho.

Jetzt, i der Erinnerung, tunkts-mi, es seig jede Sunntig eso gsi. Es hätt eifach dezue ghört. De gross Brüeder hätt amigs gemeint: «Jetzt chunt Dä au scho wieder». Aber mir hätt das passt. Dänn bin ich froh gsi, han-i d'Chüngel scho gfueteret gha und mit em Huusplatz wüsche simer au grad fertig worde.

«Grüezi Herr Küenzli, de Vatter isch scho ine gange», seit de Brüeder und isch druufabe au mit mim Bäse verduftet. Ich han pressiert, das ich hinderem Chline Schang au na i d'Chuchi ié cho

bin – und's na glanget hätt zgöre, mit was für ere Neuigkeit er sich amäldet. Sisich immer öppis Wichtigs gsi, wo de Chli-Schang hätt müesse los werde. Im Huusgang ine hätt er dänn grüeft: «Ich bis!», und d'Mueter gantwortet: «Nur ine, Herr Küenzli, mer sind da». De Vatter, mängsmal na vor em Schüttschetei, am Rasiere. Aber das hätt de Schang nüd ghinderet, na wäret-er es Taburetli z'rächt ruckt, d'Diskussion z'eröffne.

Ich bin natürlü nüd na cho, um was es gaht. De Vatter hätt wiiter rasiert, d'Mueter mich aaglachet, und ich han eifach immer nur de Bsuecher aagschunnet. Min Platz isch zhinderscht uf em Bank gsi, wo det us han ich nie rächt begriffe, warum mer dem Nachbar «Chli-Schang» seit, wo-n er doch Küenzli heisst. Für mich gälti dänn nur dä Name, hätt-mer mich aagmahnet.

De Herr Küenzli, also de Chli-Schang, isch eifach originell, aber gliich keis Original gsi; oder umgekehrt. Ich glaube, es hätt's nie niemer so rächt gwüst; aber de Vatter – das han ich dänn scho gmerkt – hätt vill uf dem Nachbar und dem sinere Meinig gha. Das hätt au mir glanget, ich han-en eifach gern gha – de Chli-Schang. Villicht isch das au nur eso gsi, will dänn d'Mueter amigs



Melioration, auch schon in der Vergangenheit ein Thema. Bild: ALN

zum Sunntigsbräte ane – oder dezue ine – na drey, vier Brot-Aheuel ta hätt. Gschmökkt hätt das natürlü scho vorane, bim Aabrate und de Schang, so hätt-em de Vatter gsait, hätt dänn scho glii emal verluute la: «Mer schmökkt, dass's Sunntig isch».

Nüd lang drufabe schtellt d'Mueter jedem am Tisch en Täller mit somene, vo Bratissoose vollsogne, weiche Brotmocke here. «Das möged-Sie doch au, Herr Küenzli», sait-sie – und er: immer mit em gliiche Komäntar: «Es isch bi-meid na besser, als de Bräte sälber und biisse chan-is au besser – tanke höfli!» Ich bin au immer de genau gliiche Meinig gsi. Das hätt de Chli-Schang scho gmerkt. Bi mängem Mocke, wo grad i sis Muul ine verschwindt, zwinkt-er mir schnäll na zue. Ich han begriffe! Mir händs eifach guet gha mitenand, au wänn ich immer s'ganz Gsicht ha müesse verzehre zum die gliich Schesete zrugg z'mache. Wältschaib!

Mängs Mal han-i müesse naetänke, warum de Chli-Schang das vo mir gseit hätt: ich seig en Wälts-Chaib. Er hätt gseh, wien-ich mit em Vatter und em Joggi tue Händöpfel hüüfele – bi-n ihm siini Händöpfel! Er hätt nüt müesse tue, nüt hälfte, nüdemaal e Chue iischpanne, au nüd de Joggi füere. De Vatter hätt mich eifach ufs Ross ufe gsetzt. Eso hämer's bi eus scho gmacht gha. Dänn han ich, als Draguner, de Joggi chönne i di richtig Reihe yeh schtüre, ohni dass Gfahr gsi wär, dass eis vo mine Barfuess-Bei trampet worde wäri. Und det, bi sim Händöpfelacher zue, hätt-er dänn das gsait: «Du bischt en Wälts-Chaib!» – und au na: «Das chönd sucht nur Kosake». «Sonig wie Indianer», lehrt-mi de Vatter nachher – und das hätt de Chli-Schang entdeckt!

Mer hätt-en scho müesse kenne, de Herr Küenzli. Er isch im Dorf e Persönlichkeit gsi; für vill Puure au es Vorbild. So wien-ers gmacht hätt isch-es guet und richtig gsi – Punkt. Er hätt's au eso wele ha! Nüd nur s'Puure hätt-er verschande; au bi de Politik isch-er druus cho, d'Welt- und Dorfpolitik – und s'Wätter sowieso. Für in Gmeindrat ine z'cho hätt's-em nie glanget; er hätt halt gsait, was die säbe falsch mached und das dänn als hueretumm erchlärt. Sis Rede isch nüd grad diplomatisch gsi; sogar ich han das na gli-emal gmerkt. Mer hätt's ebe müesse verschand und chöne usdüete – em Schang sis Vokabulär!

Herrgotts- und Wälts-Chaibe sind s'bare Gägeteil vomene Hunds- oder Souchaib gsi. Di erschte en Art Sibiesche und di zweite nüt als schlächt; zum Tüfel nüt wert: Halunggechaibe. Er hätt na paar so Schlötterlig gwüst, wo-mer sich hützutags drüber würd uufrege; aber dännzmal händs schynbar eifach i Zyt, i d'Gegend und zu de Person passt. Mer hätt na gli emal zu Eim gsait, er seigi en chaibe Galöri.

Und dänn halt, ebe: a somene Sunntigmorge; es hett au amene Feldrand, im Winter im e warme Schtall ine, oder im Wald, bim gemeinsame Holze, ums Füre ume, chöne gsi si. «Nur es chaibe Palaver», seig's gsi, sait nachher öppenemal de Vatter zu de Mueter. Sie hätt dänn meischtens verlangt, meh z'vernäh und das isch halt au mir z'guet cho. Häja, d'«Melioration» – trocheleg vom grosse Riet, verbundene Güter-Zämelegig – isch aagschande. Und dänn na de Chrieg; beides wien-es Gwitter, wo-mer gseht cho, wo bedroht und mer nüd chan fürhebe; au nüt degägehebe. Das hätt z'rede gäl! Immer wieder Neus, Fremds, Bsorgnis und Angscht!

Es isch trotzdem e schöni Zyt gsi! E schwäri, e sorgevolli Zyt. Ich glaube jede isch froh gsi, hätt-er öpper us-em Dorf, oder us de Nachbarschaft aatroffe, zum echli vo sine Emozione chöne uselaa; oder zum sich am andere sim Chummer chönne tröschte.

Walter Hegetschweiler

Nachgefragt bei...

Zürcher Bauernverband ■ www.zbv.ch

Thomas Bachmann, Landwirt Fehraltorf

Thomas Bachmann hat auf seinem Betrieb einen «Biodiversitäts-Check» erhalten und beantwortet hier einige Fragen zu seiner Erfahrung mit diesem neuen Beratungsangebot.

Welchen Stellenwert nimmt die Biodiversität auf Ihrem Betrieb ein?

Einen eher kleinen, wir haben gut 10 Prozent BFF-Fläche auf unserem Betrieb. Die restliche Fläche benötigen wir für die Futterproduktion.

Aus welchen Gründen möchten Sie die Qualität der Biodiversitätsförderflächen (BFF) verbessern?

Ich möchte nicht nur bei den intensiven Kulturen eine hohe Qualität erreichen, sondern wenn möglich auch auf den BFF-Flächen. Ich finde wir haben im Kanton Zürich genügend BFF-Flächen, die Qualität dieser Flächen kann aber durchaus noch verbessert werden.

Wie lief die Beratung «Biodiversitäts-Check» ab?

Die Beratung war sehr professionell und praxisbezogen. Sie war sehr gut vorbereitet und dokumentiert. Sämtliche Aufwertungsmöglichkeiten für meinen Betrieb wurden aufgezeigt und mit mir besprochen. Einige Massnahmen mussten bereits im Gespräch wieder begraben werden, die restlichen Massnahmen wurden dann direkt am Objekt besprochen.

Welchen Nutzen konnten Sie aus der Beratung ziehen?

Ich weiss nun, an welchen Standorten eine Aufwertung der BFF-Flächen sinnvoll ist. Der Nutzen ist einerseits sehr gut für die Ökologie,



Thomas Bachmann hat einen «Biodiversitäts-Check» gemacht. Bild: Thomas Bachmann

andererseits jedoch auch finanziell für unseren Betrieb.

Werden Sie Aufwertungsmassnahmen vornehmen aufgrund der Beratung?

Wir werden eine Q1-Wiese die an einem ökologisch guten Standort ist, mit einer Neuanfaat versuchen zu einer Q2-Wiese aufzuwerten. Zudem versuchen wir, die Hochstammobstbäume neu als Obstgarten im Q2 anzumelden. Dies bedingt eine Zurechnungsfläche von 0,5 Aren/Baum, nicht weiter als 50 Meter von den Obstbäumen entfernt.

Wem empfehlen Sie einen «Biodiversitäts-Check»?

Allen interessierten Landwirten. Der Biodiversitäts-Check macht aus finanzieller sowie auch aus ökologischer Sicht Sinn. ■

Pflanzenschutz aktuell

Markus Hochstrasser/Georg Feichtinger ■ Telefon 058 105 98 19 ■ www.strickhof.ch

Pflanzenschutz aktuell

Rost- und Mehltauwetter?

Das Wetter ist fürs Getreideverkürzen nicht optimal, dafür fördert es Krankheiten wie Gelbrost, Mehltau und Septoria. Rapsglanzkäfer dürfen nicht mehr bekämpft werden, wenn erste Rapsblüten offen sind. Schäden der Blattrandkäfer in Erbsen könnten auch mit 1 kg Ammonsalpeter kompensiert werden

Getreide

Verkürzen/Krankheiten

Dieses Jahr ist das Aprilwetter nicht optimal für den Einsatz von Wachstumsregulatoren. Zuwarten bis ins Stadium DC 37 ist nicht empfohlen, aber auch eine Verkürzung in der grossen Periode (DC 32–37) ist wegen der möglichen Reduktion der Ährchenzahl infolge Stress keine Alternative. Winterweizen sollte im DC 31 und Wintergerste im DC 31–32 verkürzt werden. Der Einsatz von «Ethepon» bei Wintergerste im DC 37–39 verkürzt vor allem den obersten Halmteil, der die Ähre aus der Blattscheide schiebt. Man verhindert damit ein Ährenabknicken. Bei bedecktem Himmel (wenig Strahlung) und kühlen Temperaturen ist im DC 31–32 die obere der angegebenen Dosierung einzusetzen. Der Wirkstoff Trinexapacethyl (Moddus, Metro Class, Milo oder Trinex Top) wird ab 12–15°C eingesetzt. Der Temperaturanspruch von Medax liegt etwas tiefer. Ist das optimale Stadium bereits überschritten, kann allenfalls mit dem Split-

ting der max. Dosierung die Verträglichkeit verbessert werden. Hartes Wasser sollte auf einen pH-Wert von 6 angesäuert werden.

Krankheitssituation: Das angesagte Wetter begünstigt Mehltau-, Septoria- und Gelbrostinfektionen. Neben der Kontrolle im Feld sollte die Anfälligkeit der gesäten Sorte in die Entscheidung für einen Fungizideinsatz miteinbezogen werden. Die Bekämpfungsschwellen betragen für Mehltau 25–50 Prozent.

Bei Wintergerste Blattflecken (Netzflecken und Rhynchosporium Blattflecken zusammen) 15–25 Prozent der drei obersten Blätter mit Befall. Winterweizen: Gelbrostkontrolle im DC 31–61 (3–5 Prozent Befall). Wegen wechselhaftem Wetter finden auf anfälligen Sorten Septoriainfektionen statt.

Raps

Glanzkäfer/Rapskrebs

Der Raps befindet sich im Stadium DC 53–60 (Blütenknospen überragen die obersten Blätter bis erste Blüten am Haupttrieb offen). Glanzkäfer dürfen nur bis DC 59 (Blüten noch geschlossen) behandelt werden. Wer gegen den Rapskrebs-Pilz eine Behandlung plant, kann vor der Blüte mit Proline oder Probulse arbeiten.

Alle anderen bewilligten Fungizide sind erst ab DC 61 zugelassen. Wir empfehlen aber, auf eine Fungizidbehandlung in blühendem Raps zu verzichten (Bild). Erfahrungsgemäss tritt Rapskrebs sehr selten auf.



Bei beginnender Blüte ist der Insektizideinsatz gegen Glanzkäfer verboten. Bild: Markus Hochstrasser

Erbsen

Blattrandkäfer

Die Blattrandkäfer sind bereits wieder aktiv. Das gezähnte Anfressen der Blattränder ist ein typisches Symptom. Bekämpfungsschwelle: bis 10 halbmondartige Frassstellen je Blättchen auf den zwei ersten Blatttagen). Der Schaden entsteht nicht durch den Blattfress, sondern durch die Larven, die im Boden die Knöllchenbakterien an den Wurzeln schädigen. Für den Einsatz eines Insektizides ist eine Sonderbewilligung nötig. Versuche haben gezeigt, dass auch mit einer zeitigen (gleicher Zeitpunkt wie Insektizideinsatz) Stickstoffdüngung (20–30 N) mit bspw. Ammonsalpeter (100 kg/ha) ein Befall durch Larven der Blattrandkäfer kompensiert werden kann. Die Erbsen haben dadurch eine raschere Jugendentwicklung, was die Wurzelbildung fördert. Mehr als 30 N war kontraproduktiv, weil, wenn spät genügend N zur Verfügung steht, weniger Knöllchenbakterien gebildet werden.

Markus Hochstrasser und Georg Feichtinger
079 652 42 21 oder 058 105 99 41